

INTERVIEW:  
TIZ SCHAFFNER

Sein Gesicht kennen viele von der Fernsehserie „Lindenstraße“, dort spielt er einen Penner. Aber die eigentliche Begabung von Harry Rowohlt ist es, Bücher zu übersetzen. Das kann er so gut, dass er landauf und landab dafür gelobt wird. Rowohlt hat nicht nur das Gesamtwerk von Flann O'Brien übersetzt, sondern auch Bücher von Kurt Vonnegut, David Sedaris, Ian McEwan ...

Aber der Hamburger ist nicht bloß für seine Übersetzungen bekannt, er hat auch schon zahlreiche Hörbücher, wie er es nennt, „vollgequatscht“ und Selbstverfasstes veröffentlicht (siehe „Zur Person“). Diese Woche wird Rowohlt im Grazer Orpheum unter Beweis stellen, dass er als ständiger Lesereisender auch dieses Fach beherrscht. Dort wird er den britischen Kinderbuchautor Andi Stanton und den grotesken Kurzmonolog „Knolls Katzen“ von Jan Neumann zum Besten geben, sonst nur aus eigener Feder Geflossenes. Und sicher jede Menge Schnurren.

**Falter:** Herr Rowohlt, woran arbeiten Sie gerade?

**Harry Rowohlt:** An einem Doppelmord. Ich übersetze gerade den neuen Krimi von Ken Bruen (irischer Autor, Anm.).

*Sie dürften ungefähr bei der Übersetzung Ihres 180. Werks sein?*

**Rowohlt:** Keine schlechte Schätzung. Es sind 175.

*Sie selbst sind vor wenigen Tagen 67 geworden. Gratulation!*

**Rowohlt:** Danke. Ich habe nicht gefeiert.

*Anlässlich Ihres 60. Geburtstag haben Sie gesagt, Sie denken nicht daran, in Zukunft gesünder zu leben. Seit 2007 trinken Sie allerdings so gut wie keinen Alkohol mehr, weil Sie an der Nervenkrankheit Polyneuropathie leiden.*

**Rowohlt:** Also ich esse ja sowieso lieber Gesundes als Ungesundes. Und ich mag kein Fleisch. Aber ich rauche immer noch wie ein Schlot.

*Sie sind Vegetarier?*

**Rowohlt:** Nein, ich bin kein Vegetarier. Ich mag nur kein Fleisch. Das Einzige, was ich noch weniger mag als Fleisch, sind Vegetarier. Und was den Alkohol betrifft: Mein Neurologe hat gesagt, ich dürfte mir viermal pro Jahr gepflegt die Kante geben. Ich bin aber kein trockener Alkoholiker. Ich bin ein selten saufender Säufer.

*Haben Sie sich dieses Jahr schon die Kante gegeben?*

**Rowohlt:** Das mag ich gar nicht zugeben, so peinlich ist mir das – zu Silvester. Wissen Sie, wie wir harten Säufer Silvester nennen: die lange Nacht der Amateure.

*Haben Ihre Leseauftritte aufgrund des Alkoholverzichts an Fahrt verloren?*

**Rowohlt:** Im Gegenteil. Nur die Lesungen dauern jetzt nicht mehr so lange. Seitdem ich nicht mehr trinke, wird mir früher langweilig. Aber prinzipiell

# „Erzählen ist schöner als Hinschreiben“

Harry Rowohlt ist der bekannteste deutsche Übersetzer.

Ein Gespräch über Rauchen am Klo, Alkoholabstinenz und ein Leben ohne Computer



Zur Person

**Harry Rowohlt** wurde 1945 in Hamburg geboren. Er ist der Sohn des Verlegers Ernst Rowohlt, hat aber mit dem Verlagsgeschäft nichts zu tun, seinen Anteil am Unternehmen hat er verkauft. Seit 1971 ist er Übersetzer, Flann O'Brien, Kurt Vonnegut, David Sedaris oder Ian McEwan wurden von ihm übertragen. Rowohlt ist auch Lesereisender, Darsteller („Lindenstraße“) und verfasst Kolumnen für Die Zeit. Seine Briefwechsel „Der Kampf geht weiter!“ und „Gottes Segen und Rot Front“ wie auch seine gesammelten Kolumnen „Pooh's Corner“ sind im Züricher Verlag Kein & Aber erschienen

ist mein Arbeitspensum gestiegen, seit ich nicht mehr saufe, weil ich mehr Zeit und keinerlei Erfahrung mit Freizeitgestaltung habe.

*Die Polyneuropathie soll ja auch das Gehirn angreifen. Merken Sie schon was?*

**Rowohlt:** Ja, ich glaub schon. Wortfindungsschwierigkeiten etwa, aber das ist ja ohnehin ein Berufsleiden von Übersetzern.

*Die Krankheit macht sich gerne in den Füßen bemerkbar, oder?*

**Rowohlt:** Ja, aber da hat sich noch nicht viel getan.

*Sie werden also auch heuer wieder bei einer 1.-Mai-Demo mitmarschieren?*

**Rowohlt:** Ja sowieso. Ich geh ja prinzipiell alles zu Fuß.

*Mit dem Zug fahren Sie aber schon noch gerne?*

**Rowohlt:** Klar, aber ich geh ja nicht etwa zu Fuß von Hamburg nach Erfurt.

*Sie schreiben ja noch immer auf einer Schreibmaschine, Computer*

*oder Mobiltelefon nutzen Sie nicht. Geht das überhaupt?*

**Rowohlt:** Ich habe einen riesigen Nachschlagapparat. Oder zum Beispiel ein wunderbares Lexikon für technisches Englisch, auch sonst noch ausgesprochene Schätze. Und wenn ich einen noch lebenden Autor übersetze, dann frage ich den. Meine Typoskripte werden von den Verlagen gescannt und dann ist das genauso gut.

*Warum arbeiten Sie nicht am Computer?*

**Rowohlt:** Ich sage immer, ich bin leider zu blöd für einen Computer und glücklicherweise nicht blöd genug für ein Handy.

*Nicht blöd genug, wie meinen Sie das?*

**Rowohlt:** Ich existiere doch nicht, um für das Gesinde jederzeit erreichbar zu sein.

*Juckt es Sie nie, mehr selber zu schreiben, als zu übersetzen?*

**Rowohlt:** Nö. Der große Eckhard Henschel (deutscher Schriftsteller der sogenannten Neuen Frankfurter Schule, Anm.) hat vor vielen Jahren zu mir

gesagt, sobald ich mit Lyrik oder einem Roman anfangen, bricht er mir den rechten Arm.

*Wie geht es Ihnen mit den derzeit herrschenden Nichtraucher-gesetzen? Gerade im Zug?*

**Rowohlt:** Mich hat es sehr stolz gemacht, als ich im ICE auf dem Klo sitzend die Durchsage hörte: „Herr Rowohlt, wir wissen, dass sie auf dem Klo rauchen!“ Und zwar ohne jeden Tadel, einfach so, voller Befriedigung. In den ICE kann man auf manchen Klos das Fenster öffnen, und da ist einem dann aufgrund des Fahrtwinds überhaupt nichts nachzuweisen. Nicht einmal mit trainierten Hunden. Aber ich rauch nicht mehr im ICE. Die Schaffner und Schaffnerinnen sind so nett, da möchte man sie nicht dadurch betrügen, dass man raucht.

*„Die Nichtraucher sollen ihre eigenen Kneipen gründen, mit Bionade und Kaffee Hag“*

*Nach Irland fliegen Sie ja deshalb auch nicht mehr, oder?*

**Rowohlt:** Wenn man dort nirgends mehr rauchen darf, was soll ich denn da machen? Golf spielen? Fuchsjagd?

*Wann haben Sie eigentlich zum letzten Mal geheult?*

**Rowohlt:** Vorgestern, als ich die Platte „San Patricio“ von The Chieftains featuring Ry Cooder gehört habe.

*Ich dachte mir, Sie sind nahe am Wasser gebaut, weil Sie einmal erzählt haben, dass, wenn der Text schön ist, Sie sogar beim Korrekturlesen weinen.*

**Rowohlt:** Genau. Ich bin nah am Wasser gebaut, aber nicht bei persönlicher Trauer, sondern eher bei Kunstgenuss. Die Vorstufe zu diesem Heulen ist Gänsehaut an den Waden. Deshalb kann ich auch keine kurzen Hosen tragen, weil dann jeder sieht, jetzt ist er wieder beeindruckt.

*Wenn Sie als Kind nachmittags nicht schlafen wollten, hat Ihre Mutter gesagt: „Leg dich auf die andere Seite, lass einen fahren und schlaf ein.“ Wie halten Sie es heute mit dem Nachmittagsschlaf?*

**Rowohlt:** Ich pflege Vormittags- und Nachmittagsschlaf. Das scheint auch meine eigentliche Begabung zu sein, dass ich immer und überall schlafen kann. Das ist für einen Erwerbsnomaden ideal.

*Die Süddeutsche Zeitung hat Sie einmal als Einzelgänger bezeichnet. Sie scheinen mir aber sehr umgänglich.*

**Rowohlt:** Die Süddeutsche Zeitung hat auch geschrieben, ich hätte eine zusammengeknüllte Zigarettenschale in meine Kaffeetasse fallen lassen. Und ich war bei diesem Interview dabei, ich hätte das gemerkt. Und die renommierte Frankfurter Rundschau wollte von mir etwas zum allgemeinen Rauchverbot hören. Da habe ich

gesagt, die Nichtraucher sollen ihre eigenen Kneipen gründen, mit Bionade und Kaffee Hag. Und da hat die *Frankfurter Rundschau* mich zitiert mit: „Schrecklich diese spießigen Grünen.“ Ja, ich mein, warum interviewen die mich dann überhaupt?

*Sie haben einmal gemeint, Sie sind für die Gegenwartsliteratur verloren, weil „Auf Schwimmen-zwei-Vögel“ von Flann O’Brien Sie so beeindruckt hat.*

**Rowohlt:** Ich hab etwa an deutscher Gegenwartsliteratur mit großem Genuss „Der Hals der Giraffe“ von Judith Schalansky oder „Onno Viets und der Irre vom Kiez“ von Frank Schulz gelesen. Ich hab nur keine Lust, alles das zu erwähnen, was ich nur angefangen und dann an die Wand geschmissen habe.


*Sie haben stets schöne Schnurren zu erzählen. Erfinden Sie viel?*

**Rowohlt:** Leider überhaupt nicht. Ich bin zum Beispiel immer wieder zum Klassensprecher gewählt worden, weil ich als Einziger von einer Schülerratssitzung, die zehn Minuten gedauert hatte, 40 Minuten lang berichten konnte.

*Anscheinend sind Ihre Lesereisen sehr ergiebig?*

**Rowohlt:** Ja, aber wenn ich auf den Wochenmarkt gehe, erlebe ich auch ganz schön reichlich. Das schreibe ich aber nicht alles hin. Wenn man alles hinschreibt, hat man nix mehr zu erzählen. Und Erzählen ist schöner als Hinschreiben.

*Sie waren ja vor einigen Jahren schon einmal in Graz. Ist Ihnen was in Erinnerung geblieben?*

**Rowohlt:** Ich konnte nicht anfangen, weil ein Besoffener dazwischenrief. Dann hab ich ihn mir geschnappt, auf meinen Platz gesetzt und gesagt: Nun zeig mal, was du kannst! Da floh er ziemlich rasch. Und am nächsten Morgen am Bahnhofskiosk waren vor mir zwei Amerikaner, die sich Pokerkarten kaufen wollten. Und die Verkäuferin sagte in fließendem Englisch: „We only have doappeldeitsche Schnopskoarten.“ 

**Orpheum**, Graz, 16.4., um 19.30 Uhr

**Konzerthaus**, Wien, 18.4., um 19.30 Uhr